

Bei ganzen Gruppen soll man das Beet etwas tiefer anlegen, weil diese Alpenrosen immer genügende Bodenfrische und (mit Ausnahme der ca. zwei Monate nach Vollendung der neuen Triebe, während welcher Zeit die Pflanzen so trocken wie möglich gehalten werden) reichliche Bewässerung verlangen – wenn sie sonnig, etwas weniger, wenn sie halbsonnig stehen. Im ewigen Schatten blühen sie nicht. Ist der April und Mai trocken, so muß er stark bewässert werden, ebenso in sehr trockenem September-Oktober.

In trockenen Sommern stets den Boden mit Moos oder etwa 1 cm hoch mit Fichtennadeln bedecken. Vor allem zu achten, daß die Pflanzen nicht zu tief stehen: der Stammgrund darf nicht in die Erde kommen.

Gegen starke, austrocknende Kälte im Jänner-Februar vorsichtshalber Fichtenzweigdecke oder Fichtenzweigumhüllung anbringen. Beachtungen bei Freiland-Felsensträuchern und Indischen Felsensträuchern folgen!

Fortsetzung

Die Landformung des südöstlichsten Alpenbereiches der Steiermark

Wenngleich im ganzen Alpenbereich die formenden Kräfte dieselben sind, so zeigt die Mannigfaltigkeit der Landschafts- und vor allem der Gebirgsformen mit allem Drum und Dran, daß diese Kräfte im Detail verschiedenartig sich auswirken und überraschend neue Probleme stellen.

Besonders im alpinbotanischen Bereich kommen diese beweiskräftig zur Geltung. Und so ist es auch erklärlich, daß der Universitätsprofessor der Universität in Innsbruck, Dr. Johann *Sölch*, als Grundzüge einer Morphologie ein Buch: „Die Landformung der Steiermark“ herausgegeben hat, von dem er nun eine folgende Schlußbetrachtung zur grundsätzlichen Aufklärung bietet.

Ungemein wechselvoll ist das morphologische Bild der Steiermark in der Gegenwart, ungemein wechselvoll seine erdgeschichtliche Entwicklung. Weiß schimmernde Kalkmauern und düstere, dunkle Wände aus kristallinen Gesteinen; wild zerrissene Zackengrate, breit gewölbte Rücken; sanfte Wellen eines niedrigen Hügellandes, überragt von einigen trotzigen Vulkanklippen – weite Niederungen, auch im Innern des Gebirges, gewundene Talauen, scharfe Flußkerben, wilde Schluchten – die stolzen Höhen noch heu-

te geschmückt mit dem Diadem der Vergletscherung, weite Hänge, umhüllt von einem dunkelgrünen Waldmantel; dazwischen grüne und braune oder graue Bänder von Matten und Fels: alles zusammen vereint sich zu einem wunderbaren Gemälde. Dies aber ist das Ergebnis eines Gegenspiels und Zusammenspiels von verschiedenen Kräften, innenbürtigen und außenbürtigen, das schon Jahrmillionen gedauert hat und weitere Jahrmillionen fort-dauern wird. Immer wieder von neuem heben sich, getrieben von unterirdischen Gewalten, Riesenblöcke empor, um sofort von der Wut der Landzerstörer angegriffen zu werden; und daneben senken sich andere in die Tiefe hinab, um unter dem Splitterwerk, das diese bei ihrer Arbeit abreißen, ihr zeitweiliges Grab zu finden. Ein Augenblicksbild ist so die Außenseite des Bauwerkes, trotz der ewigen Jugendlichkeit der Baupläne, die ihm zu Grunde liegen, und der Zählebigkeit und Wetterhärte bar sind. Im übrigen haben natürlich auch gleichzeitig mit der Entwicklung der breiten Talböden und Fluren, die vornehmlich durch die Seitennagung von Gewässern, mitunter durch das Rückwittern von Wänden herbeigeführt wurde, abflachende Vorgänge auch in den höheren Teilen der Landschaft weitergearbeitet und an die Böschungen der höheren älteren Kuppen sind auch Hänge von Kuppen und Rücken des nächst jüngeren Systems angeschlossen worden. Dadurch können einheitliche Abfälle, beziehungsweise Altflächen vorgetauscht werden; in vielen anderen Fällen aber weisen auch hier Gehängeknicke auf eine Mehrphasigkeit der Abtragung hin. Ganz analoge Beobachtungen und Erwägungen lassen sich bezüglich des Verhältnisses der Zeller Staritzen zu den Flächenresten des nächst tieferen Systems anstellen; ganz analog liegen ebenso auch die Dinge im SE-Flügel des Hochschwabstockes, im Raume Mittelalpe – Bürgeralpe usw.

Solche und andere Überlegungen, die auseinanderzusetzen hier nicht der Platz ist, machen es auch unwahrscheinlich, daß man in den randnahen Teilen des Gebirges noch heute die Überreste derselben ältesten Flächensysteme in wesentlich tieferer Lage finde, die im Innern des Gebirges in großen Höhen vorhanden sind. Gewiß, ursprünglich mußten sie sich von hier nach außen hin etwas hinabziehen. Allein gerade vom Rande aus erfolgten bei fortschreitender „Höferschaltung“ die Angriffe der Erosion und der Landabflachung überhaupt am stärksten und so sind sie hier auch am frühesten und aufs ausgiebigste zerstört worden. Anders draußen im Vorlande unterhalb des Wendegürtels von Abtragung und Aufschüttung, der im Laufe der geologischen Epochen innerhalb gewisser Grenzen auf- und abschwankte: hier liegen wohl in der Tiefe unter dem mächtigen Auftrag der jüngeren Tertiärzeit alte Landoberflächen weithin begraben. Eine stärkere Hebung, welche nicht bloß das heutige Gebirge selbst, sondern auch große Teile des Vorlands mitbeträfe, müßte unausweichlich wenigstens zu einer teilweisen Wiederaufdeckung derselben führen. Mit dem bisherigen morphologischen und tektonischen Befund scheinen im übrigen jene Vorstellungen am besten übereinzustimmen, welche im großen ganzen ein Auf-

steigen des gesamten Gebirgskörpers annehmen, wobei einerseits dessen Ränder stärker abgebogen oder selbst durch Brüche bestimmt wurden, andererseits auch in seinem Innern Teile entlang bestimmter Nähte und daher oft in längeren Streifen einsanken, ebenfalls mittels Brüchen oder jäher Abbeugungen gegen die höher verbleibenden Striche sich abgrenzend.

Im übrigen wird die endliche Lösung aller dieser Fragen, ob sie nun unsere Auffassungen bestätigt oder widerlegt, nur der Formen, die manchmal auch von Jahrhunderttausenden nicht haben zerstört werden können. Das wirkt ergreifend.

Aber ergreifender noch etwas anderes: Erscheint nicht jenes Augenblicksbild gegenüber der kurzen Spanne eines Menschenlebens unsäglich lange? Ja die ganze Ära der Menschheit schrumpft zusammen gegenüber der erdgeschichtlich so kurzen Frist, seit sich das heutige Landschaftsbild der Steiermark zu formen begann und allmählich die Linien eines älteren immer mehr überdeckte. Und diesem wiederum sind viele andere vorausgegangen – wie viele, vermag noch niemand zu sagen. Erst als das letzte, heutige, fast vollendet war und nur noch in kleinen Einzelheiten gewissen Abänderungen entgegenging, zog der Mensch auch in den winzigen Erdausschnitt ein, der eine so bewegte Vergangenheit gehabt hatte. Ergreifend aber ist auch dieses wahrhaftig: die vielen kleinen, feinen und feinsten Züge in der Landschaft zu sehen, die sein Werk sind, ergreifend beim Mißverhältnis zwischen den Kräften der Natur und der Menschenkraft, bei der tragischen Kürze menschlichen Erdenwandels, ergreifend und erhebend zugleich. Im Ringen mit der Natur, ihren Vorschriften gehorchend, ihre Gaben nutzend, hat der Mensch verhältnismäßig Großes vollbracht. Und so sehr wir uns freuen über die erhabenen Denkmäler, mit welchen die Natur auch unser Land so reichlich geschmückt hat; so sehr wir von Ehrfurcht und Grauen erfüllt werden, wenn sie ihre Kräfte zu wilden, lebenbedrohenden und lebenvernichtenden Taten zu mißbrauchen scheint; so gern wir in der stillen Einsamkeit eines Waldtales ihren Frieden genießen; so begeistert wir von hoher Warte aus über das natürliche Formenbild unseres Landes hinwegschauen: wer von uns möchte ohne Trauer den Menschen und sein Werk in unserem Lande missen? Erst durch unsere und unserer Väter und Vorfahren Arbeit hat doch dieses das uns so wohlvertraute Aussehen aufgeprägt erhalten, sind wir mit ihm verwachsen, ist es unsere Heimat geworden. Es ist keine kleine Aufgabe gewesen, keine kleine Leistung. Denn es haben sich nicht alle geographischen Elemente gegen das Wünschen und Walten des Menschen gleich willig erwiesen wie Pflanzenkleid und Tierwelt. Gerade der Formenschatz zwang strenge zur Anpassung, Einordnung und Unterordnung – Geschichte, Besiedlung und Wirtschaft zeigen diese tausendfache unmittelbare und mittelbare Abhängigkeit immer wieder. Allein es ist nicht mehr Aufgabe einer morphologischen Beschreibung, diese Zusammenhänge aufzufassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [19_3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Die Landformung des südöstlichen Alpenbereiches der Steiermark 25-27](#)